

PAUL M. ZULEHNER: *Verbuntung. Kirchen im weltanschaulichen Pluralismus. Religion im Leben der Menschen 1970–2010*. Ostfildern: Schwabenverlag 2011. 375 S. ISBN 978-3-7966-1538-2. Kart. € 35,-.

Paul Michael Zulehner gehört zu den nachhaltigsten Beobachtern der religiösen Entwicklung in Westeuropa. Verdienstvoll ist insbesondere die von ihm geleitete und durch das österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung finanzierte Langzeitstudie zur religiösen Situation in Österreich, welche nun schon vier Jahrzehnte umfasst. Während die ersten drei Wellen (1970, 1980, 1990) allein die Katholiken in Österreich erfassten, wurden im Jahr 2000 auch die Protestanten erstmals einbezogen. Die bisher letzte Welle (2010) erfasst nun erstmals auch die Orthodoxen, die in erheblicher Zahl vor allem aus Serbien zugewandert sind, sowie die Muslime, vor allem türkischer Herkunft. Nimmt man noch den wachsenden Anteil der Konfessionslosen hinzu, so wird die Diagnose einer »Verbuntung« der religiösen Landschaft in Österreich plausibel, welche dem Bericht über die letzte Welle ihren Titel gibt. »Verbuntung«, dieser Begriff soll den bisherigen diagnostischen Hauptbegriff »Säkularisierung« ablösen (319); dabei handelt es sich allerdings um eine kontextfreie Metapher, die im Gegensatz zu Säkularisierung keinerlei theologische Anknüpfungspunkte bietet.

Das Buch präsentiert über 200 Tabellen und 53 Abbildungen, verbunden durch meist kurze interpretierende Texte. Sie beziehen sich überwiegend auf die Umfrage 2010, enthalten gelegentlich aber auch Längsschnittvergleiche zwischen den Erhebungsjahren. Aufschlussreich ist der erste Teil zu den Motiven von Kirchenmitgliedschaft und Kirchenaustritt. Die Kirchenmitgliedschaft ist (2010) nur bei einem Drittel der Katholiken und einem Fünftel der Protestanten motivational gut abgestützt (29). In der Zusammenfassung (289–320) werden (wohl nur bezogen auf die Christen?) vier Typen von Befragten unterschieden: Säkulare (19 %), Skeptische (36 %), Religiöse (30 %), Kirchliche (14 %) (291f.) Diese Prozentwerte beruhen auf einer Summierung aller fünf Befragungen, deren Sinn fraglich bleibt. Im Zeitverlauf reduzieren sich die Kirchlichen von 23 % (1970) auf 5 % (2010), während die Säkularen von 9 % (1970) auf 26 % (2010) zunehmen. »Diese Umschichtung erfolgte vor allem bei den Katholiken« (295). Der Rest der statistischen Zusammenfassung will die Bedeutung der Typologie verdeutlichen. Die Studie endet mit einer fast thesenförmig zusammenfassenden Interpretation (313–320), die über das in den Daten Prüfbare hinausreicht, aber plausible Entwicklungstrends skizziert.

Alles in allem verdeutlicht die Studie die fortschreitende Lockerung der Kirchenbindung unter den Katholiken, während bei den Minderheiten (Protestanten, Orthodoxe, Muslime) ein solcher Trend fraglich bleibt, sich aber für die zweite Generation der Einwanderer andeutet (43). Dass Minderheiten in einer sich säkularisierenden Mehrheitsgesellschaft näher zusammenrücken und ihre Religion dabei einen wesentlichen Stützfaktor bildet, ist aus vielen Studien bekannt. Für die katholische Mehrheit und insbesondere ihre kirchlichen Verantwortlichen ist das kein Trost.

Der Religionssoziologe vermisst an der Studie methodische Angaben. Die Tabellen und ihre Kommentierung bleiben meist an der Oberfläche, die etikettierenden Bezeichnungen für die gefürmten Indikatoren des Öfteren fragwürdig. Doch die basalen Befunde sind alarmierend genug. Was die kirchenpolitischen Schlussfolgerungen betrifft, so sei auf folgende Schrift Zulehners hingewiesen: »Seht her, nun mache ich etwas Neues« (Jes 43,19). Wohin sich die Kirchen wandeln müssen. Ostfildern 2011.

*Franz-Xaver Kaufmann*